

tiefe und sittliche natur zur anerkennung, ja zur bewunderung. und er ist staatsmann genug, um die ganze bedeutung der Germanen für das bestehen des römischen reiches zu fassen und zu übersehen. das gefühl, dass die römische welt sich dem untergange zuneige, und die ahnung, dass es einmal den barbaren unterliegen werde, erfüllt auch seine seele. in dem Bructerer-capitel 33 spricht er es aus: *urgentibus imperii fatis nihil iam praestare Fortuna maius potest quam hostium discordiam*. das gefühl der hoffnungslosigkeit war in der zeit Marc Aurels schon so stark, dass sich der gedanke geltend machte, es komme auf die bewachung der reichsgrenze nicht mehr an.

II. GLAUBWÜRDIGKEIT UND AUTHENTIE DER GERMANIA.

Steht es fest dass die Germania während der abwesenheit des kaisers und zwar in seinem und dem öffentlichen interesse überhaupt von Tacitus geschrieben ist, so lässt sich nun auch eine andere, viel besprochene, aber nie ordentlich beantwortete frage leicht und sicher entscheiden, nemlich die, aus welcher quelle oder aus welchen quellen Tacitus seine nachrichten geschöpft hat. man denkt zunächst an die litteratur und allerdings lag dem Tacitus eine ansehnliche litteratur über die Germanen und die kriege mit ihnen vor, aus der er ein gesamtbild hätte zusammensetzen können. sie beginnt bei den Römern mit Caesar und dieser wird c. 28 als *summus auctor divus Iulius* zum zeugnis dafür citiert, dass die Gallier einst mächtiger gewesen seien und die gegenden jenseit des Rheins bevölkerten. hier hat Tacitus Bg. 6, 24 im sinne (DA. 2, 204. 265), doch lässt sich nicht nachweisen dass Caesar sonst irgendwo Tacitus quelle gewesen sei. ja sie machen sogar über die gleichen zustände zum teil ganz verschiedene angaben, wie z. b. über die feld- und ackerverfassung der Germanen, Germ. 26 und Bg. 6, 22. c. 15 sagt Tacitus *quotiens bella non ineunt, non multum venatibus, plus per otium transigunt*, Caesar Bg. 4, 1 *multum sunt in venationibus* und wiederholt 6, 21 *vita omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit*. Köpke deutsche forschungen s. 223 führt als wörtliche übereinstimmung an Bg. 6, 17 und Germ. 9 *Deum*

(Tacitus *Deorum*) *maxime Mercurium colunt*, verschweigt aber dass der satz bei Caesar von den Galliern gilt. ebenso steht es mit Bg. 6, 18 und Germ. 11. beide berichten, jenes von den Galliern, diese von den Germanen, dass man die zeit nach nächten statt nach tagen rechnete. dass sie dabei sich ähnlich ausdrücken, war bei der sachlichen übereinstimmung kaum zu vermeiden. eine eigentliche benutzung Caesars ist also nicht nachzuweisen, obgleich Tacitus ihn wohl gekannt und, wie ich schon erwähnte oben s. 3), bei seinem abrupten anfang *Germania omnis* etc. an dessen *Gallia est omnis divisa* gedacht hat.

Nach Caesar beschrieb Livius im anfang des 104 buches, wie es scheint, sehr kurz den *situm Germaniae moresque* als einleitung zu dem kriege Caesars gegen Ariovist, und da er hier ohne zweifel den Caesar selbst als seine quelle benutzte, so wird auch jene schilderung nicht viel mehr als eine wiederholung der caesarischen nachrichten gewesen sein. dann erzählte er in seinen letzten büchern 139—142 die vier feldzüge des Drusus gegen die Germanen in den jahren 12—9 v. Ch., bis auf Drusus tod, die zur unterwerfung der völker bis zur Elbe führten. diese bücher enthielten ohne zweifel wertvolle nachrichten und Livius, der mit dem claudischen hause, besonders mit der Livia nahe befreundet und der litterarische ratgeber des späteren kaisers Claudius war (vgl. Sueton Claud. c. 41 *historiam in adolescentia hortante T. Livio . . . scribere aggressus est*), konnte aus den besten quellen schöpfen.

Nach Livius schrieb Aufidius Bassus ein geschichtswerk, wahrscheinlich annalen, das sich lange eines bedeutenden ansehns erfreute und noch im sechsten jahrhundert von Cassiodor bei der abfassung seiner chronik für das consularverzeichnis von 9 v. Ch. bis 32 n. Ch. benutzt ist (Mommsen in den abh. der sächs. ges. der wissensch. 8 [1861] s. 558f.). erschienen war das werk ganz oder zum teil schon vor 37 (Nipperdey rhein. museum 17 [1862] s. 438 f.), wo der ältere Seneca rhetor es schon in seinen *oratorum et rhetorum sententiae* (ed. Bursian p. 34. 36) citiert. der ältere Plinius führte das werk herab bis auf seine zeit, hist. nat. praef. § 19 *a fine Aufidii Bassi libri XXXI*; Plin. ep. 3, 5. Tacitus erwähnt den Aufidius lobend im Dialogus c. 23 und Quintilian lobt X, 1. 103 namentlich auch seine *libri belli Germanici*. Mommsen hat aao. vermutet dass diese vielleicht nur ein teil seiner annalen, eben des gröfseren geschichtswerkes wären,

ähnlich wie die bücher des Livius, die von den bürgerkriegen handeln, in den *periochis* unter besonderem titel als *libri civiles* aufgeführt werden. doch hiergegen hat sich Nipperdey aao. s. 441 mit recht gewendet, gestützt auf die stelle des Quintilian, der die *libri belli Germanici* besonders hervorhebt und von den anderen leistungen des Bassus in bezug auf den stil unterscheidet. dazu kommt dass die *bella Germanica* nicht wie die *civilia* einen abgesonderten geschichtlichen stoff bildeten, der sich aus einem annalistischen werk einfach herausnehmen liefse. die *libri belli Germanici* werden also wohl ein besonderes werk gewesen sein.

Somit ist der ältere Plinius, wie er die annalen fortsetzte, so auch in bezug auf dieses werk dem Aufidius Bassus gefolgt. er hat zwanzig bücher *bellorum Germaniae* hinterlassen, *quibus omnia quae cum Germanis gessimus bella collegit* (Plin. ep. 3, 5). ebenso heisst es bei Sueton de vir. illustr. ed. Reifferscheid p. 93 *bella omnia, quae unquam cum Germanis gesta sunt, XX voluminibus comprehendit*. Plinius diente unter Claudius als soldat in Germanien und kannte es aus eigener anschauung, hist. nat. 16, 1. der junge Plinius erzählt aao. dass Drusus, Augusts stiefsohn, der eroberer Germaniens, ihn damals im traum zu seinem werk aufgefordert und gebeten habe, sein andenken vor der vergessenheit zu retten. nach den worten des jüngeren Plinius muss es ein groses sammelwerk, eine compilation wie die *historia naturalis* gewesen sein, die ungefähr alles und jedes vereinigte, was von den germanischen kriegen überliefert war. nach dem umfang des ganzen muss man schliessen dass es wenigstens mit den Kimbernkriegen, wie Tacitus *Germania* c. 37 seine erzählung begann, vielleicht auch im vorweg über die gallischen züge handelte. es war gewis eine reiche fundgrube und den verlust des werkes haben wir sehr zu beklagen. schon zu anfang des 6 jahrh. suchte Symmachus epist. 4, 18 wie es scheint vergebens es aufzutreiben: *enitar, si fors votum iuvet, etiam Plinii Secundi Germanica bella conquirere*. Tacitus benutzte sie in den annalen 1, 69: *tradit C. Plinius, Germanorum bellorum scriptor, stetisse (Agrippinam) apud principium pontis laudes et grates reversis legionibus habentem* (i. j. 15), woraus sich schliessen lässt dass er die kriege des Germanicus in den ersten büchern der annalen hauptsächlich nach Plinius erzählt hat. in der *Germania* hat er in den capp. 2, 3, wo er von dem ursprung und der herkunft der Germanen spricht und die meinungen und vermutungen

römischer gelehrter und antiquare anführt, wenn überhaupt eine schriftliche quelle, so gewis zunächst den Plinius vor augen, der im eingang seines buches sicherlich von dem ursprung der Germanen gehandelt und alle wichtigen meinungen und schnurren darüber zusammengestellt hatte. dass aber die *quidam*, von denen Tacitus collectiv spricht, römische gelehrte und antiquare sind, lehren die angeführten dinge, die schöne fabel von der anwesenheit des Ulixes am Rhein, des Hercules in Deutschland und die einteilung der Westgermanen in vier stämme statt in drei (DA. 2, 191f. und unten zur stelle).

Dass Tacitus sonst geschichtsbücher gelesen hat, beweisen stellen wie c. 8 *memoriae proditur*, c. 27 *haec in commune de omnium Germanorum origine ac moribus accepimus*, wo nach dem sprachgebrauch des schriftstellers mehr an schriftliche quellen als an mündliche berichte von zeitgenossen zu denken ist (Wölfflin Philol. 26, 163). in c. 23 zeigt die stelle über die auswanderung der Bataver eine solche übereinstimmung mit histor. 4, 12, dass wir schliessen dürfen, beide mal sei die darstellung aus dem werke eines anderen geschöpft. dieser andere wird Plinius gewesen sein. der satz c. 43 *deos interpretatione Romana Castorem Pollucemque memorant* deutet vielleicht ebenfalls auf benutzung einer schriftlichen quelle. was Tacitus c. 45 über den bernstein sagt, stimmt, wie Köpke deutsche forschungen s. 223f. und schon andere bemerkt haben, dem inhalt und auch den ausdrücken nach vielfach mit Plinius hist. nat. 37 § 42 überein (DA. 1, 215); Tacitus mag ihn nachgeschlagen haben. endlich begegnen sich Tacitus und Plinius in der beschreibung des laufes der Donau, Germ. c. 1 und hist. nat. 4 § 79 (vgl. DA. 3, 261). man wird also wohl Plinius für die hauptquelle des Tacitus in bezug auf die litteratur halten müssen. noch andere quellen aufzusuchen ist gefährlich und die art, wie es geschehen, ganz verfehlt.

Man darf nicht vergessen dass der stil des Tacitus nicht mehr der einfache, ungezwungene ausdrück der reinen, unverkünstelten natur, sondern von einer ganz besonderen, studierten manier ist, die nur durch den ernst, den gehalt und die energie seiner persönlichkeit geädelt wird. die grundstimmung in ihm ist wahr und edel, aber die art der darstellung und auffassung fließt oft nur aus dem character der einmal angenommenen rolle und maske und nur die gleichmäfsige, consequente durchführung derselben erregt unsere bewunderung, wenn auch nicht durchweg

unser wohlgefallen. am freisten und ungezwungensten und darum in seiner schönsten vollendung zeigt sich der taciteische stil in seinem spätesten werk, den annalen, denen die historien nahe kommen. in dem Agricola dagegen, dem ersten product in diesem stil, ringt er noch mit dem ausdruck und wird so hart und dunkel. die Germania, die dem Agricola der zeit nach ganz nahe steht, ist schon klarer und leichter, aber besonders reich an sentenzen. ihre sprache ist namentlich voll von ausdrücken aus dem Virgil, den man in der schule mehr las als irgend einen anderen dichter oder schriftsteller. in den rhetorenschulen waren auch darstellungen der einfachen naturzustände der ersten menschen oder roher barbarischer völker, wie der Scythen und anderer nordvölker beliebt. zu solchen schilderungen neigen zeiten der überfeinerung und hypercultur mehr als andere. es ist derselbe idealismus und dieselbe sentimentalität, die die idyllen (und anderseits die satiren) hervorruft. von den Griechen haben sie sich auf die Römer vererbt und finden sich bei dichtern, philosophen, historikern oft sehr ähnlich wieder, was sich aber zum grofsen teile nicht aus entlehnung, sondern aus der natur der sache erklärt, da alle völker im urzustande in vielen puncten übereinstimmen. so list man bei Horaz carm. 3. 24, Virgil georg. 3, 349 ff. und Justin 2, 1. 2 eine schilderung der Scythen, als deren nächste gemeinsame quelle man die historien des Sallust vermutet hat, Köpke aao. 209 ff., DA. 3, 78. das mag sein. mit dieser schilderung begegnen sich Caesar und Tacitus in einzelnen zügen. man vgl. z. b. die schlussphrase von Germ. c. 19 *plusque ibi boni mores valent quam alibi bonae leges* mit dem ähnlichen abschluss der Scythenschilderung bei Justin (Trogus Pompeius) 2, 2 *tanto plus in illis proficit vitiorum ignoratio quam in his cognitio virtutis* und Horaz carm. 3, 24, 35 *quid leges sine moribus vanae proficiunt?* dem Sallust war der gedanke allerdings auch geläufig (vgl. Catil. 9. Jugurtha 18), aber gewis anderen nicht minder. er war eben ein gemeinplatz der aus der rhetorenschule stammt und aus jener üblichen schilderung dem Tacitus im gedächtnis haftete. aber er hat nie, wie Köpke mit recht bemerkt, fremde züge willkürlich auf die Germanen übertragen und ein romanhaftes bild von ihnen entworfen. wohl lässt er, dem zeit- und schulgeschmacke folgend, die dinge nicht immer in ihrer einfachen nüchternen gestalt erscheinen. c. 18 hat er sich bei der schilderung der hochzeitsgebräuche zu einer falschen,

rhetorisch-schulmäßigen auffassung und auslegung verleiten lassen, auch c. 21 entschlüpft ihm eine falsche, übertreibende auffassung und nicht anders ist es ihm, worauf wir gleich noch zurückkommen, c. 23 ergangen. dennoch ist nur seine phraseologie zum teil eine dichterische und rhetorisch-schulmäßige. Virgil, Sallust, Trogus Pompeius u. a. zu den quellen zu zählen, aus denen er seinen stoff schöpfte (Kritz zu den einschlägigen stellen des Sallust und in der vorrede zur Germ. p. 6 ff.), ist absurd.

2. Obwohl Tacitus die litteratur über die Germanen studiert und aus ihr geschöpft hat, ist die Germania doch kein gelehrtes werk, das mühsam zusammengearbeitet ward. sie konnte es auch nicht sein, da sie eine politische broschüre und für einen ganz bestimmten zeitpunct berechnet war. Tacitus will durchaus Germanien schildern, wie es zu seiner zeit im jahre 98 aussah. er unterscheidet bestimmt gegenwart und vergangenheit. die einst so mächtigen und gefürchteten Cherusker heissen c. 36 *nunc inertes ac stulti*, die Kimbern sind c. 37 *parva nunc civitas*, die Elbe c. 41 *flumen inclitum et notum olim, nunc tantum auditur*. wir sahen schon s. 9 ff. dass Tacitus auch auf ganz neue ereignisse wie die niederlage der Bructerer rücksicht nahm. ja er oder sein gewährsmann räumte der ersten, übertriebenen nachricht darüber einen ganz bedeutenden einfluss ein auf seine anordnung der völker an Weser und Rhein, indem er darnach eine vollständige veränderung ihrer stellung annahm. auch c. 29 bringt er mit der kunde von der einrichtung des limes zwischen Rhein und Donau etwas neues. überhaupt beruht seine ganze beschreibung der einzelnen völker und ihrer lage, der ganze zweite teil auf durchaus neuen nachrichten und angaben, die Plinius noch nicht kannte. nur was er von den Kimbern c. 38 sagt, gründet sich nicht auf neue erfahrungen und gehört nicht in den bericht, dem Tacitus sonst folgt (vgl. s. 5 f., DA. 2, 117. 284—89). er zuerst gibt genaue und bestimmte nachricht über den preussischen bernstein, nennt zuerst die Aestier, die Schweden und andere völker des ostens, von denen Plinius noch nichts weifs. wollte Tacitus überhaupt den gegenwärtigen zustand Germaniens schildern, so konnte er sich nicht blofs auf die ältere litteratur stützen, auch nicht im ersten allgemeinen teil der schrift. er muss gleichfalls der anschauung und kenntnis des gegenwärtigen zustandes entsprechen und zwar für alle seiten des volkslebens. alle einzelheiten stimmen zum ganzen und unter

einander überein, fast nirgend zeigt sich ein widerspruch, ein schwanken in der bezeichnung oder unsicherheit und ungleichheit der künde. die terminologie z. b. der politischen dinge ist consequent ausgebildet und steht fest, so weit das überhaupt bei der verschiedenheit der sprache und der römischen und deutschen anschauung möglich war.

Ist es denkbar dass Tacitus dies in sich zusammenhängende, einheitliche gesamtbild aus einzelnen notizen, die er hier und dort in den kriegsgeschichten zerstreut fand, zusammengesetzt habe? es ist allerdings nicht unwahrscheinlich dass Plinius seinen zwanzig büchern *bellorum Germanicorum* eine allgemeine gesamtschilderung Germaniens vorausschickte, aber bei der beschaffenheit dieses schriftstellers, den wir aus seiner *historia naturalis* hinlänglich als einen compiler und gelehrten schlimmster art kennen (vgl. DA. 1, 367. 2, 53 f.), ist es nicht glaublich dass Tacitus allein mit seiner hilfe die *Germania* zusammengeschrieben hat. man bedenke ferner dass Plinius 79 umgekommen und schon zwei jahre vorher die *historia naturalis* vollendet, die *bella Germanica* gar schon vor dieser in den sechziger jahren erschienen waren. hätte Tacitus dieses werk allein benutzt, wie konnte er dann im praesens erzählen und das, was er berichtet, für das gegenwärtig bestehende ausgeben? er musste doch notwendig, wenn er für seine zeit schrieb und die Germanen um 98 schildern wollte, für alles, was er schriftlich überliefert fand, die gewähr in seiner unmittelbaren nähe und gegenwart suchen und auf diese weise sein bild zu ergänzen und zu berichtigen bestrebt sein. das aber beweist jedes blatt der *Germania* dass, wenn nicht die eigentliche quelle, so doch die gewähr für sie in der gegenwart selbst, in der zeit, in der die schrift abgefasst ward, liegt. fraglich kann nur sein, wie Tacitus zu seinen nachrichten und zu seiner kenntnis Germaniens gelangte.

3. Der nächstliegende gedanke ist der, dass Tacitus Germanien aus eigener anschauung kannte. man hat auch viel von seinen reisen in Deutschland gefabelt und sogar dafür bewiese finden wollen. allein wissenschaftliche explorationsreisen, wie sie etwa Herodot und andere Griechen unternahmen, waren nicht in der art der Römer. hätte Tacitus eine solche gemacht, so wäre er außer dem Africafahrer des letzten jahrhunderts v. Ch. Statius Sebosus (vgl. Plin. 6 § 35) der einzige Römer, der dergleichen unternommen hat, durchaus unglaublich bei seinem staatsmännischen

wesen, das frei von jeder polyhistorie und gelehrsamkeit in der art des älteren Plinius ist. außerdem waren im alten Germanien weite reisen nicht bequemer als etwa heutzutage im innern Africa oder Asien. bei aller gastfreiheit, die den Germanen nachgerühmt wird, war der fremde rechtlos (unten zu c. 21) und er bedurfte zu seiner sicherung des schutzes der mächtigen bei jedem volke. denkbar wäre nur dass Tacitus seine reisen in öffentlichem auftrag und unterstützt von der macht und den mitteln des römischen staates gemacht hätte, wie jener römische ritter, der zu Neros zeit nach der bernsteinküste geschickt ward (Plin. 37 § 45, DA. 1, 215), oder er müste von brennender wissbegierde erfüllt sich entschlossen haben als kaufmann oder kleinhändler (*caupo*) zu reisen. denn dass diese unbehelligt Deutschland besuchten, unterliegt keinem zweifel (unten zu c. 5). indes so unwahrscheinlich diese annahme für Tacitus ist, so sehr fehlt es auch an jedem anhalt dafür dass er sich bei einem der von den Römern abhängigen grenzvölker an der Donau und dem Rhein unter dem schutz der im solde oder in der furcht der Römer stehenden fürsten aufgehalten habe. man könnte daran denken, weil er in keinem seiner uns erhaltenen geschichtsbücher eine so genaue kunde irgend eines landes oder volkes verrät, als gerade in unserer schrift von den Germanen. war er zu der zeit, da er wahrscheinlich als praetorischer legat vier jahre, von 89 bis ende 93, von Rom abwesend war, am Rhein oder der Donau beschäftigt? so nahe diese vermutung liegt, so erweist sie sich doch bei näherer betrachtung als unhaltbar. Tacitus beruft sich nie auf seine eigene, unmittelbare anschauung. wenn er c. 8 sagt *vidimus sub divo Vespasiano* (also von 70—72) *Veledam diu apud plerosque numinis loco habitam*, so benimmt der plural dem verbum jede beweiskraft (vgl. oben s. 20 und unten zur stelle). den ausdruck *haec in commune de omnium Germanorum origine ac moribus accepimus* am schluss des ersten allgemeinen theiles c. 27 konnte Tacitus nicht gebrauchen, wenn er das leben der Germanen mit eigenen augen beobachtet und kennen gelernt hätte, und es ist absurd, wenn Kritz Taciti Germania praef. p. 4 die bemerkung auf unmittelbare mündliche erkundigung bei den einwohnern zurückführt, da es sich um dinge handelt, die, wenn Tacitus überhaupt in Germanien war, er notwendig selbst sehen musste (vgl. auch Wölfflin Phil. 26, 163f., oben aao.). sagt er c. 9 in bezug auf den Isiscultus *unde causa et origo peregrino sacro, parum*

comperi, so könnten, wenn bei dem ausdrück überhaupt an nachforschungen zu denken ist, damit nicht solche bei den eingeborenen, sondern nur bei kundigen Römern gemeint sein. aber *parum comperi* heisst, wir wir unten ad l. sehen werden, nichts anderes als 'darüber bin ich mir nicht im klaren'. so ist auch c. 35 *hactenus in occidentem Germaniam novimus* nicht notwendig von der unmittelbaren kenntnis des Tacitus zu verstehen, sondern er bemerkt nur, seine leser einschliessend, 'nun haben wir Germanien gegen westen hin kennen gelernt'; Kritzens auslegung aber 'Germaniae notitiam nobis paravimus' gibt dem satz einen ganz schiefen sinn. Kritz glaubt auch alles ernstes, Tacitus habe die deutsche sprache gekannt und sich mit den eingeborenen selbst unterhalten, weil er mitunter (c. 6 [zwei mal]. 26. 45) deutsche worte anführt und c. 2. 39 sich auf aussagen der Germanen beruft. als wenn er dies nicht ebenso gut von andern d. h. mittelbar von kundigen Römern haben konnte! c. 45 soll Tacitus ja nach Kritz selbst aus Plinius 37 § 42ff. geschöpft haben und da fand er auch die notiz, dass der bernstein bei den Germanen *glesum* heisse. übrigens schreibt er das wort den Aestiern zu. die *framea* c. 6 war den Römern so bekannt, dass sogar dichter wie Juvenal das wort gebrauchen und dass es mit einer besonderen bedeutung in die lateinische sprache übergieng (s. unten zur stelle). ebenso war der mythos von Mannus und seinen drei söhnen c. 2 den Römern längst bekannt, da sie nachweislich schon früh in der augusteischen zeit von der teilung der Germanen in drei stämme, die auf ihm beruht, unterrichtet waren. Tacitus soll auch als *αὐτόπτης* sprechen, wenn er c. 2 Germanien *tristem cultu aspectuque* nennt und c. 5 sagt *terra etsi aliquanto specia differt*, oder wenn er c. 6 die reiterübungen der Germanen beschreibt und c. 9 sagt *signum in modum liburnae figuratum docet advectam religionem*. allerdings konnte Tacitus dies alles und vieles andere nicht in Rom sehen, wie Kritz sehr richtig bemerkt, aber er konnte es von vielen augenzeugen in Rom auf die bequemste und zuverlässigste weise erfahren.

Durch eine angabe des Tacitus lässt sich sogar positiv beweisen dass er die Germanen in Germanien selbst nicht gesehen und besucht hat. c. 23 nennt er als die speisen unserer vorfahren *agrestia poma, recens fera aut lac concretum*. *agrestia poma* sind wildwachsende baumfrüchte, wie die stelle ann. 15, 45 lehrt, wo erzählt wird dass sich Seneca durch eine einfache

kost vor vergiftung schützt und wo notwendig wildwachsendes, rohes, ungekochtes obst gemeint sein muss (vgl. Wölfflin Philolog. 26, 131): *per simplicem victum et agrestibus pomis, ac si sitis admoneret, profluente aqua vitam tolerat.* nun werden zu den *pomis* nicht nur äpfel und birnen, kirschen und feigen, sondern auch alle beeren und trauben und selbst nüsse gerechnet. für Deutschland blieben, da es nach c. 5 *frugiferarum arborum impatiens* war, kein edles obst erzeugte, nur holzäpfel, holzbirnen und schlehen, eicheln und bucheckern übrig, die unsere vorfahren lieber ihren schweinen überlassen haben werden, dazu brombeeren und himbeeren, heidel- und preisselbeeren, haselnüsse u. dgl. soll man diese früchte für die tägliche kost der alten Germanen halten? niemand, dem Germanien aus eigener, unmittelbarer anschauung bekannt war, konnte *agrestia poma* an erster stelle unter den täglichen speisen seiner bewohner anführen. wohl aber kam der südländer, der zustände von bukolisch-idyllischer oder urzeitlich-pelasgischer einfachheit schildern wollte, ganz natürlich dazu *agrestia poma*, wozu auch die nahrhafte feige und kastanie gehörte, als tägliche kost sich zu denken. so lässt Virgil Aen. 7, 111f. den *pater Aeneas* und seine begleiter ein gericht *poma agrestia* verzehren und darnach auch die speltkuchen, die als schüssel und teller gedient hatten. es wird sich also doch wohl Tacitus nur durch die phrase haben verleiten lassen etwas zu sagen, was er nie hätte behaupten können, wenn er je bei einem Germanen in Deutschland zu tische gewesen wäre und das leben der Germanen mit eigenen augen angesehen hätte. war aber weder dies der fall noch die litteratur seine einzige oder doch hauptquelle, woher entnahm er dann seine nachrichten?

4. Plinius der ältere erwähnt hist. nat. 7 § 76 einen römischen ritter Cornelius Tacitus, der procurator d. i. finanzdirector von Belgien war. er erzählt dass dieser einen sohn von monströser gröfse gehabt habe, den er selbst *ipse non pridem* gesehen. da Plinius die hist. nat. im herbst 77 herausgab, so kann natürlich dieser Cornelius Tacitus nicht der geschichtschreiber gewesen sein, dem Agricola der consul desselben jahres, seine einzige tochter verlobte und nach ablauf des consulats vermählte, Agric. 9, obgleich Lipsius unbegreiflicher weise den ritter des Plinius und Woltmann (die werke des Tacitus deutsch mit anmerkungen und abhandlungen. Berlin 1811—17. 6 bde) V s. 217ff. sogar das monstrum für den geschichtschreiber gehalten hat. aber möglich

ist es, dass jener ritter der vater und das unglückliche kind ein bruder des geschichtschreibers war. ohne zweifel war er ein naher verwandter desselben, und gehörte er zu den bekannten des älteren Plinius, so ist auch anzunehmen dass Tacitus der geschichtschreiber diesen in seiner jugend gekannt hat. er war, wie es scheint, mit dem jüngeren Plinius von jung auf befreundet, obgleich sie dem alter nach etwas verschieden waren, Plin. ep. 7, 20. ich führe dies hier an, um zu zeigen dass es dem Tacitus nicht hätte schwer fallen können, sich schon in jungen jahren im verkehr mit diesen männern, wenn er wollte, über die Germanen zu unterrichten, und natürlich bot sich ihm in Rom dafür auch später immerfort gelegenheit. der tertium consul Verginius Rufus, dem er als consul suffectus i. j. 97 die leichenrede hielt und mit dem er persönlich gewis sehr wohl bekannt war, stand zur zeit von Neros tod im jahre 68 als befehlshaber in Untergermanien, vgl. oben s. 12f. Trajan selbst hatte Tacitus, wie s. 14 erwähnt, wahrscheinlich durch Agricola kennen gelernt. auch zu dem strategen Sex. Julius Frontinus wird er beziehungen gehabt haben. dieser war als legat in Brittannien vorgänger des Agricola (Agric. 17) und verkehrte auch mit dem jüngeren Plinius, der seiner ep. 4, 8 gedenkt. als Tacitus im jahre 97 consul suffectus war, bekleidete Frontinus das amt eines curator aquarum und i. j. 100 war er mit Trajan tertium consul. da er als legat auch gegen die Chatten krieg geführt hatte, so war er über germanische dinge gewis vorzüglich unterrichtet und vermochte Tacitus jede gewünschte auskunft zu geben. aber sie konnte ihm auch sonst nicht mangeln.

Die stärkste militärmacht, die man im römischen reiche unterhielt, stand am Rhein und an der Donau lagen gleichfalls starke besatzungen. natürlich gab es in folge dessen in Rom eine menge leute, die dort als offiziere gedient und selbst campagnen in Germanien unter Domitian und früher mitgemacht oder auch im friedenszustand als offiziere und beamte mit und bei den grenzvölkern verkehrt und die Germanen in ihrem eigenen lande kennen gelernt hatten. bei den schriftstellern und dichtern des ersten jahrhunderts und später kommen so viele einzelne notizen über die Germanen und germanisches wesen vor, dass man sieht, wie verbreitet damals manche detaillkenntnis davon war. namentlich finden sich solche bei Seneca. es kommt dazu dass Germanen in Rom selbst dienten und ebenso gesandtschaften

deutscher fürsten dahin gelangten, so dass jeder Römer von diesen nordlandssöhnen wenigstens eine äusserliche vorstellung und anschauung hatte. Tacitus brauchte nur sich umzusehen und es konnte ihm an gewährsmännern nicht fehlen. die beschaffung des materials in Rom selbst kann in keinem augenblick schwierigkeiten bereitet haben.

Wenn nun Tacitus sich berufen fühlte im interesse des kaisers aufzutreten und als einer der ersten römischen staatsmänner der zeit über die Germanen zu schreiben, so mussten ihm auch die besten quellen offen stehen, und standen sie ihm offen, so hat er sie benutzt. wer so auftritt wie er, musste wissen dass seine darstellung mit der erfahrung und der kenntnis der bestunterrichteten in allem wesentlichen übereinstimmte. Tacitus gibt seine nachrichten mit unbedingter gewisheit, ein schwanken findet nirgend statt. die neuen angaben über die stellung der völker in Deutschland und ihre ganze aufzählung im zweiten teil seiner schrift kann er nur aus dem grosen hauptquartier am Rhein und an der Donau haben. hier musste man natürlich über die vorgänge und zustände auch im inneren Deutschland unterrichtet sein. auch einzelheiten zeugen oft dafür, dass die hauptsächlichsten gewährsmänner des Tacitus an Rhein und Donau gedient hatten. c. 37 heisst es *utraque ripa* sind die *castra* und *spatia* der Kimbern noch sichtbar. die *proximi ripae* werden mehrmals besonders erwähnt und hervorgehoben, c. 17. 23. in c. 41 wird der verkehr von Augsburg mit den Hermunduren gepriesen. die litteratur kann Tacitus nur bei der vorbereitung auf seine aufgabe und als controle der vollständigkeit gedient haben. brauchte er sich auch nicht gerade jede tatsache neu bestätigen zu lassen, so war doch seine hauptquelle die mündliche überlieferung und seine vorzüglichsten gewährsmänner und zeugen haben wir in den militärischen kreisen zu suchen, wo man Germanien aus eigener, unmittelbarer anschauung kannte. die klarheit und bestimmtheit, die sich bis auf wenige puncte, wo die schuld gewis auf Tacitus seite ist, gleichmäfsig über das bild des lebens der Germanen und des von ihnen bewohnten raumes erstreckt, wäre sonst nicht wohl möglich gewesen. seit Caesar den Rhein zur grenze des römischen reichs gemacht, seit über 150 jahren war die feindliche und freundliche berührung mit den Germanen nicht unterbrochen. das reife resultat der erfahrungen, das reine facit der kenntnisse, die sich während dieses langen zeitraums

hauptsächlich in militärischen kreisen, in den großen standquartieren am Rhein und an der Donau gesammelt und festgestellt hatten, finden und haben wir in der Germania und eine bessere gewähr und beglaubigung der darin enthaltenen nachrichten können wir uns nicht wünschen und bietet keine andere schrift.

III. DIE ÜBRIGEN NACHRICHTEN DER ALTEN ÜBER DIE GERMANEN.

1. Für die nachrichten über die Germanen vor Caesar sei auf den ersten und zweiten band der DA. verwiesen, namentlich das zweite und vierte buch. wir wenden uns hier sogleich zu Caesar.

Ungefähr dreißig jahre nach der vernichtung der Kimbern, i. j. 72/71, hatte ein deutscher fürst Ariovist mit seinen scharen jenseit des Rheins in Gallien, im heutigen Elsass und der Pfalz fuß gefasst und bald sich furchtbar gemacht. die Römer suchten anfangs mit ihm gute freundschaft zu unterhalten und umgekehrt er mit ihnen. ein fragment aus dem geographischen handbuch des Cornelius Nepos bei Mela 3, 5, 45 (unten s. 39) und Plin. hist. nat. 2 § 170 bezieht sich auf ein ereignis des jahres 62, wo Metellus Celer proconsul in Gallien war, der dem Nepos die geschichte selbst erzählt hatte. hier heißt Ariovist ein *rex Sueborum* (verderbt bei Mela *Botorum*) und dies ist das älteste zeugnis für den namen.* in Ukerts Germania und anderwärts steht freilich zu lesen dass schon Sisenna (um 70) im dritten buche seiner historien, worin er von dem ersten jahre des marsischen krieges, also dem jahre 90 handelte, von Sueben gesprochen habe. die angabe beruht aber auf nichts anderem als einer elenden conjectur zu Nonius (ed. Gerlach und Roth p. 556, 7): *Sisenna hist. lib. III 'Galli materibus sani lanceis configunt'*. hier hat man für das unverständliche *sani Suebi* gesetzt, aber eine stelle aus dem vierten buch *ali materibus aut lanceis, tamen medium perturbant agmen* beweist dass es in *aut* zu ändern ist (vgl. auch DA. 2, 309 anm.).

Im jahre 58 erhielt Caesar den oberbefehl in Gallien und nach-

* über die auffassung der erzählung des Metellus Celer vgl. AvHumboldt krit. untersuchungen 1, 472 ff.